Die Indeauen: Eine Erfolgsstory

Doch es gibt auch ein „aber“: Dioxin und Schwermetall

ESCHWEILER. Die Indeauen bei Weisweiler und Neu-Lohn! Im April vor 15 Jahren wurden sie geflutet. Die Renaturierung der Inde im Rahmen von Rekultivierungsmaßnahmen auf dem ehemaligen Gelände des Tagebaues Inden startete bereits 1996. Zwischen Lamersdorf und Kirchberg wurde ein neues Bett gebuddelt und so fließt die Inde heute in einem Bogen nach Westen auch an Neu-Lohn vorbei und ist seitdem auch zwölf Kilometer und ein paar Gequetschte länger.

Die Aue hat hier auf dem neuen Teilstück eine Breite von bis zu 300 Metern und der Fluss durfte sich innerhalb dieser Marge seinen eigenen Weg suchen – mäandern nach Lust und Laune und der Natur überlassen. Der „Probebetrieb“ startete am 20. April 2005. Danach wurde die Wassermenge bis zur Vollflutung am 2. September des gleichen Jahres schrittweise erhöht.

„Ein absolutes Highlight“, schwärmt Gregor Eßer, Leiter der Forschungsstelle Renaturierung bei beim RWE. „Ich habe schon viele Renaturierungen, die Emscher oder die Erft begleitet, aber die Inde, das ist etwas ganz Besonderes, eben weil sie sich ihr Bett selber suchen konnte.“ Und immer noch sucht, das ist das Ergebnis von mittlerweile 15 Jahren Biomonitoring, zuletzt insbesondere auch mit Luftbildern, die zeigen, wie sich der Fluss immer neu entwickelt, Überschwemmungszonen bildet, neue Arme, die dann wieder trocken fallen und so weiter. Und die renaturierte Inde bietet Eßer und seinen Kollegen hin und wieder auch richtige Sensationen. „Zuletzt haben wir die ‚Grüne Flussjungfer‘ gefunden, die galt zuletzt als ausgestorben.“ Auch nicht alltäglich: Die Ringelnatter hat sich angesiedelt; dazu drei Biberfamilien, der Eisvogel, Wasseramseln, der Flussregenpfeifer, Grau- und Silberreiher ...

Schwamm für Jahrtausend-Hochwasser

Aber auch vor Weisweiler, hinter dem Zufluss des Omerbachs, wurde aus einer einst geraden Rinne ein nun mäandrierender Flusslauf. 325 Meter Länge kamen auf diesem Teilstück hinzu. Die Auen stehen nicht nur für Hochwasserschutz – dieser geologische „Schwamm“ kann ein Jahrtausend-Hochwasser speichern und damit erheblich dazu beitragen, einen möglichen Hochwasserscheitel deutlich zu reduzieren – sondern auch für eine prosperierende Natur.

Bei Neu-Lohn sieht der Naturfreund auf den Wanderwegen die Inde selbst allerdings so gut wie nie. Nur von den wenigen Brücken aus ist ein Blick auf das Gewässer zu erhaschen. Bemühungen, Aussichtsschneisen zu unterhalten, erwiesen sich angesichts der Wuchsfreude der Natur schnell als Sisyphos-Arbeit und wurden eingestellt. „Wenn wir bei Neu-Lohn unterwegs sind“, so Gregor Eßer, „haben wir zwei Möglichkeiten: Entweder das Kanu, dem aber schon die ein oder andere Kamera zum Opfer gefallen ist, oder die Machete, um uns einen Weg durchs Dickicht zu schlagen.“ Für Wanderer sei das vielleicht nicht so toll, die Inde kaum zu sehen, aber für die Natur ist es ein Segen, wenn etwa die Uferbereiche nicht betreten werden können, weil man einfach nicht durchkommt. „Die Bäume, die dort stehen, sind jetzt 15 Jahre alt und lassen noch reichlich Licht zum Boden durch, das dort für üppigen Wuchs sorgt. 15, 20 Jahre weiter wird das dann wohl anders aussehen, wenn die Bäume hochgewachsen sind und reichlich Schatten spenden“, mutmaßt Eßer.

Bei Weisweiler sieht das ganz anders aus. Hier ist die Inde – die an Nothberg vorbei zunächst noch als die altbekannte Rinne fließt – quasi ständiger Begleiter und die Auen ein beliebtes Naherholungsziel, um mal eben flott eine Runde zu drehen. Sisyphos-Arbeit gab und gibt's aber auch hier. Mit dem Riesenbärenklau und dem japanischen Staudenknöterich gibt es zwei invasive Pflanzenarten, die im Zaum zu halten eine eben solche sind.

Aber auch diverse Tiere fühlen sich hier wohl. Der Graureiher zum Beispiel, zwar keine Seltenheit und auch kein reiner Fischfresser. Elmar Mohnen, Fischzüchter an der Wehebachtalsperre bei Schevenhütte, der an der Inde bei Weisweiler auch eine Verkaufsstelle betreibt, schätzt den „Bestand“ auf zwischen fünf und zehn Stück. Reiner Leusch vom NABU: „Vor ein paar Jahren gab es im Bereich der Indebrücke bei Nothberg auch mal eine kleine Kolonie, in den letzten Jahren aber nicht mehr.“ Gut möglich auch, dass die Tiere – Reiher sind im Prinzip ja Zugvögel – auch von der Wehebachtalsperre aus pendeln. Dort, berichtet Mohnen von einem etlichen Mehr an Graureihern. Und, wie auch bei Weisweiler, Kormoranen. Die stehen, wie der Graureiher unter Naturschutz und werden von manchen inzwischen auch schon als Landplage bezeichnet. Wo der Kormoran auftaucht, haben es Fische schwer, so das Gewässer groß und tief genug ist. Seine Teiche muss Mohnen jedenfalls entsprechend schützen, „sonst wären die ganz flott leer.“

Der Eisvogel wird regelmäßig gesichtet, der Kleinfischjäger in seinem Blau schimmernden Gewand bevorzugt mäßig langsam fließende Gewässer. Auch der Buntspecht, die in Deutschland am weitesten verbreitete Spechtart, „hämmert“ gerne in den Auen. „Es wurden aber auch schon Exemplare des selteneren Grünspechts gesehen“, berichtet Reiner Leusch.

Ein mäandrierender Flusslauf ist ökologisch eine gute Sache. Wenn ein Fluss in Schlingen läuft, bilden sich quasi automatisch neue Lebensräume, Sand oder Kiesbänke zum Beispiel, oder Feuchtgebiete, die nicht ständig unter Wasser stehen. Schlussendlich verringert sich auch die Fließgeschwindigkeit und es entstehen Ausweichflächen für Hochwasserzeiten.

Plastik „ziert“ den Uferrand

Apropos: Es war ja ein eher regnerische Jahresbeginn und die Inde führte teilweise einen erhöhten Wasserstand. Die Folgen sieht man aktuell: Jede Menge Müll, Unrat und Plastik hat sich verfangen und „ziert“ derzeit die Uferböschungen bei Weisweiler. Eine lohnende Aufgabe für eine wie auch immer geartete „Aufräumtruppe“.

Dieser eher temporären Erscheinung steht die unsichtbare Belastung der Inde gegenüber: Dioxin und aber auch Schwermetalle (Blei, Cadmium– das Erbe der industriellen Vergangenheit Stolbergs). Der hinter Stolberg in die Inde mündende Saubach heißt nicht umsonst so. Er durchfließt die sogenannten Vegla-Polder, Abraumhalden aus der Glasproduktion: Bis in die 1960er Jahre hinein wurde zum Schleifen des Glases Sand mit Wasser verwendet. Der Produktionsabfall mit dem Glasabrieb wurde in der Nähe des Saubaches aufgeschüttet und bepflanzt. Durch versickerndes Regenwasser entsteht in dieser Melange eine Lauge, die die Kohlebestandteile aus den darunterliegenden Braunkohleflözen herauswäscht und den Saubach und in dessen Folge auch die Inde braun färbt. Inzwischen filtert die Vegla heftig, sodass die Braunfärbung nicht mehr ganz so arg ist.

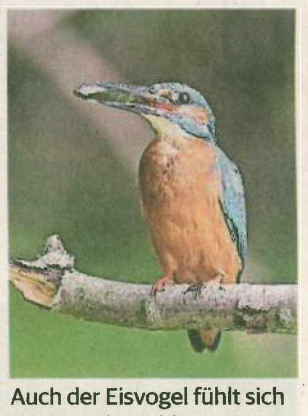
Belastungen im Überschwemmungsbereich

Im Herbst 2018 hat das Umweltamt der Städteregion Aachen Bodenuntersuchungen auf 20 Grünlandflächen im Überschwemmungsbereich der Inde durchgeführt. Dabei wurden zwei stark und acht mäßig erhöhte Dioxinwerte festgestellt und danach weitere Flächen im Umfeld der auffälligen Bereiche untersucht. Deren Werte überschritten den Grenzwert zum Teil erheblich, sodass das Amt für Verbraucherschutz, Tierschutz und Veterinärwesen den Pächter der Flächen mit Nutzungsbeschränkungen belegte und Gras oder Heu von dort als Futtermittel untersagte.

2019 wurden weiträumig weitere Grünlandflächen, darunter auch z.B. Kinderspielplätze untersucht (in Weisweiler grenzt der „Kuturpark“ direkt an die Auen). Noch liegen nicht alle Ergebnisse vor. „Das liegt auch daran, dass die betreffenden Labore in diesen Zeiten auch anderes zu tun haben“, so die Pressestelle der Städteregion, deren Umweltamt die Untere Bodenschutzbehörde ist. Auch hier ist der allgegenwärtige Virus für die Verzögerung verantwortlich. Mit den Ergebnissen sei frühestens im Mai zu rechnen, so eine Sprecherin der Städteregion. Reiner Leusch ist sich indessen sicher: „Mit der Dioxin- und Schwermetallbelastung werden wir noch eine ganze Zeit leben müssen.“ (olga)

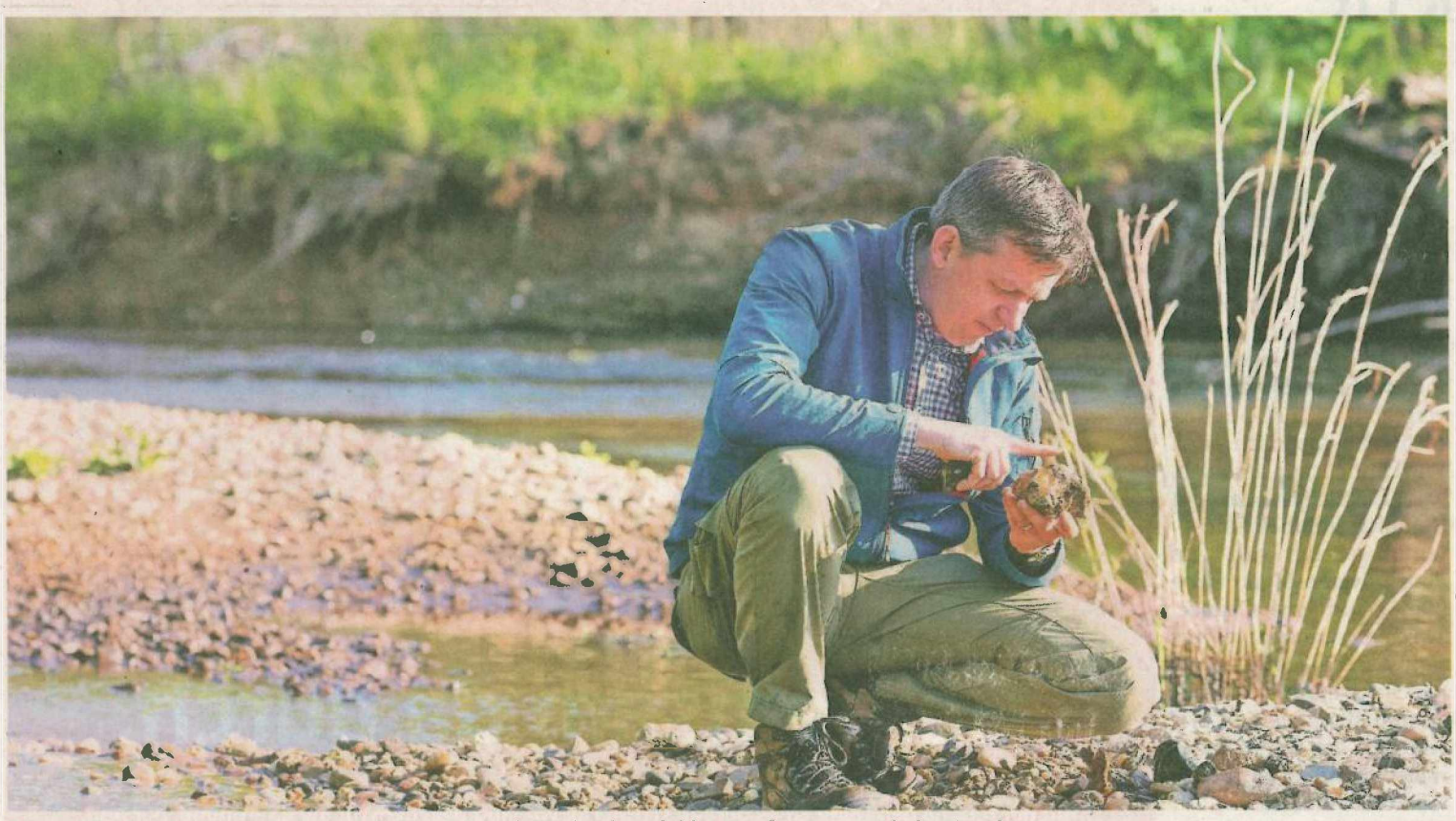
Drei Biberfamilien haben sich angesiedelt. FOTO: FORSCHUNGSSTELLE RENATURIERUNG

Ein kleiner Buntspecht bei der „Arbeit“. FOTO: WOLFGANG WYNANDS



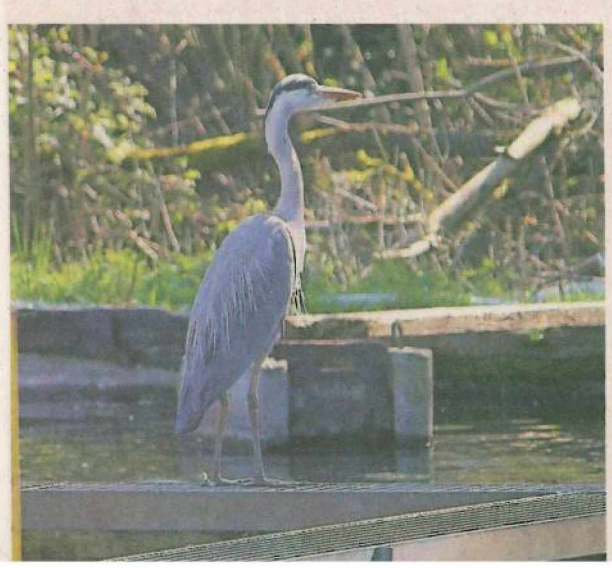
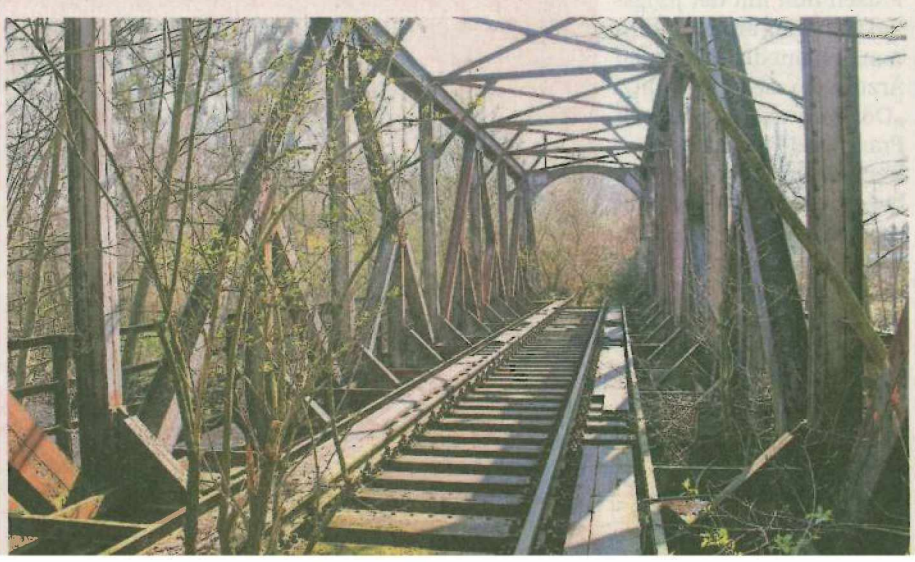
Auch der Eisvogel fühlt sich an der Inde wohl. FOTO: DAVID GREY

Invasiv: Ein Bärenklau-Jungpflanze macht sich mitten auf einem Weg breit. FOTO: WOLFGANG WYNANDS



Gregor Eßer bei der Arbeit. In der Inde haben sich auch Kiesbänke gebildet, Das freut u.a. auch die Ringelnatter. FOTO: FORSCHUNGSSTELLE REKULTIVIERUNG

EXKURSIONEN

Mit Fachmann in die Auen

Die Forschungsstelle Rekultivierung des RWE bietet auch Exkursionen an. Kontakt über die Homepage www.forschungsstellerekultivierung.de